



Als Mehmet einer Mitschülerin Schläge androhte, wenn sie weiterhin so nerven würde, intervenierte ich mit der Bemerkung, dass nun die Grenze des Tolerierbaren erreicht sei und er die Klasse verlassen müsse. Und dann verstieg ich mich zu den Worten: „In unserer Kultur ist das nicht üblich.“ Daraufhin Ali aus dem selben Kulturkreis: „Das ist rassistisch, was Sie da eben gesagt haben.“ Ich merkte, wie mir das Blut in den Kopf stieg, denn er hatte recht.

Das liegt nun schon ein paar Jahre zurück, aber die Situation ist mir immer noch präsent. Ein bisschen Kratzen und das, was man gar nicht sehen möchte, kommt zum Vorschein: Das Gefühl der Überlegenheit, gespeist von dem Gedanken, man komme aus einer besseren Kultur, ist plötzlich freigelegt.

Diese und andere subtile Mechanismen der Unterdrückung – davon bin ich überzeugt – beherrschen unseren Alltag. Das, was sich bei mir moralisierend bemerkbar gemacht hat, bricht sich in anderen gesellschaftlichen Gruppen deutlicher, nämlich handgreiflich Bahn. Wir leben in einer Gesellschaft von verunsicherten und Angst besetzten Menschen, die ihren Selbsthass auf vielfältige Weise auf das Fremde projizieren und der Boden hierfür ist umso fruchtbarer, wenn objektive Ängste um den Arbeitsplatz hinzukommen. Die Annahme, dass Letztere eher sekundärer Bedeutung haben, lässt sich allerdings durch eine

Meldung erhärten, die ich, während ich dies schreibe, durch die Medien erfahre: Danach ist jeder fünfte in dieser Republik anti-semitisch eingestellt! Und auch der Umstand, dass die stärksten Auswüchse rechtsradikaler Gewalt in den neuen Bundesländern zu finden sind, dürfte kaum mit der Anzahl der wenigen dort lebenden Migranten zu tun haben. Umso stärker also wiegt m.E als Ursache für xenophobe Einstellung und Handlungen die psychoanalytische Sicht auf die Dinge.

Um nicht missverstanden zu werden: Das Erkennen der narzisstischen Kränkung darf nicht dazu führen, jegliches aggressive Verhalten zu legitimieren. Als Erwachsener bin ich verantwortlich für mein Handeln. Dies schließt mit ein, dass, wenn ich die zivilgesellschaftlichen Regeln des Miteinanders von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen für schützenswert halte, ich für den Erhalt dieser Ordnung auch bereit sein muss aktiv einzutreten.

Teile der ‚offiziellen‘ Politik stehen und standen dem immer

suchen. Hier sind wir angelangt bei der Zwickauer Terrorzelle. Deren Taten konnten nur passieren, weil ein entsprechender ideologischer Überbau existiert, eine Gesinnung, die entweder Fremdenhass als Credo ihrer Anschauung offen vor sich herträgt oder diesen in subtilerer Art und Weise protegert und vor allem ihm nichts entgegensetzt. Eine Gesinnung, die so weit verbreitet ist, dass es sich die SPD nicht leisten kann, einen Sarrazin aus der Partei zu werfen; oder nicht werfen will, weil Teile der Mitgliedschaft dessen Thesen richtig finden. Umso mehr muss man die Einlassung Christian Wulffs bei seiner Amtseinführung, der Islam gehöre zu Deutschland, als mutig würdigen. Dies immerhin auch als Repräsentant einer Partei, die in ihrer Politik die fremdenfeindliche Attitüde selten ausgelassen hat.

Ganz sicher hatte ich mehr Chancen als viele andere, mich mit den Mechanismen von Fremdenhass auseinanderzusetzen. Ein Ergebnis davon ist: es beschämte mich, dass es angesichts der Gewalttaten und Morde an

Joachim Geffers

Der Feind in uns

im Weg. Ich erinnere mich noch an die Worte Stoibers, damals bereits bayrischer Ministerpräsident, der unsere Einwanderungsgesellschaft als „verrasst“ bezeichnete und daran, wie wenig später der als ‚liberal‘ apostrophierte Jürgen Rüttgers mit dem Slogan: „Kinder statt Inder“ in Nordrhein-Westfalen auf Stimmenfang ging. Skandiert wurde dies stets von einer Boulevardpresse, allen voran BILD, die sich immer wieder des selben Musters bedient: Eigentlich sind wir Deutschen die Besseren und wer sich nicht der Leitkultur anpasst, hat hier nichts zu

Ausländern, deren Zuspitzung wir in den Taten der Zwickauer Terrorzelle erleben mussten, so wenig Protest zu sehen ist. Ja, diesmal gab es zwar seitens der offiziellen Politik aufrichtig klingende Beileidsbekundungen. Aber wo bleibt die große Masse der aufrechten Gesinnten, die ihre Trauer gegenüber den Angehörigen der Opfer zum Ausdruck bringen? Vielleicht sitzt uns noch der Schreck im Nacken. Um diesen überwinden zu helfen, haben wir uns entschlossen, das Thema Rechtsradikalismus zum Schwerpunkt dieser Ausgabe zu machen.